

Tuttlinger Bande soll Kokain für 142 000 Euro verkauft haben

ROTTWEIL (tk) - Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Rottweil haben sich seit gestern fünf Angeklagte wegen bandenmäßigen Handels mit Kokain zu verantworten. Im Raum stehen 43 Fälle; die Angeklagten sollen mit Drogen im Wert von 142 000 Euro rund um Tuttlingen gehandelt haben.

Mit Fußfesseln und Handschellen wurden die fünf Angeklagten kosovarischer Abstammung in den Gerichtssaal geführt. Die Haare kurz, gepflegt das Auftreten, keinem würde man das zutrauen, was Staatsanwalt Michael Zepf in seiner Anklageschrift verlas. Den fünf Männern wird bandenmäßiger Kokainhandel in 43 Fällen zur Last gelegt.

Kopf des Drogenhändlerrings war demnach der 35-jährige A. Er soll die Fäden in der Hand gehabt, die Kontakte zu anderen Dealern auch in Belgien hergestellt und Aufträge an die anderen Angeklagten vergeben haben. Nummer zwei in der Bande soll der 27-jährige S. gewesen sein. Staatsanwalt Zepf warf auch ihm eigenständigen Drogenhandel und Kontakte zu weiteren Hintermännern vor, was der Angeklagte vehement bestritt. Der 37-jährige N. war laut Anklage der Fahrer – für den Haupttäter A., der aufgrund seines eigenen Drogenkonsums keinen Führerschein besitzt.

Und dann gab es noch das Brüderpaar K., das für die Verteilung vor Ort zuständig war und dies bereits vor der Verhandlung gestanden hatte. Im Pro-

zess nannten sie ihre Taten „Dummheiten“. Kreativ war ihre Wahl für die Verstecke der Drogen: So bunkerten sie sie am Donauufer oder auch am Tuttlinger Friedhof. Einer der beiden gab an, selbst Kokain konsumiert zu haben – neben seiner Zuneigung zu Alkohol und Glücksspiel. Letzteres habe ihn in die Abhängigkeit zum Haupttäter A. gezwungen, dem er Geld geschuldet habe.

Für die Polizei ist A. kein Unbekannter. Der Kosovare war bereits 2001 wegen Drogenhandels in Holland zu 18 Monaten Haft verurteilt worden, die er teilweise in Deutschland verbüßte. „Deshalb wollte ich nichts mehr mit Drogen zu tun haben“, sagte A. Doch als er 2007 seine Arbeit verlor, verdingte er sich in Tutt-

linger Bars und griff selbst zu Kokain. In der Folge sei er auf einen V-Mann der Polizei gestoßen, der ihn um 100 Gramm Kokain gebeten habe, so A. Das sei der Auslöser gewesen, dass er wieder zu dealen begonnen habe. Sein Umschlagsplatz: die Tuttlinger Bars, in denen er arbeitete. Im Januar 2008 flog die Bande auf, die Polizei verhaftete die fünf Männer.

Während der Verhandlung widersprachen sich die Angeklagten teilweise, vor allem A. konnte sich an selbst verschickte SMS nicht erinnern, wie sie von den Telefonüberwachungsprotokollen belegt sind. Weitere Protokolle werden heute verlesen. Für den Prozess sind sechs Verhandlungstage angesetzt, das Urteil soll nächsten Donnerstag fallen.

500 Gramm Kokain sind ein halbes Auto

REGION/ROTTWEIL (icks) - In dem großen Rauschgift-Prozess beim Landgericht Rottweil mit fünf Angeklagten haben zwei Kriminalbeamte die ungeheuer aufwändige Ermittlungsarbeit erläutert. Ferner wurden weitere Zeugen angehört. Bei den über 40 angeklagten Kokain-Deals handelt es sich vermutlich nur um „die Spitze eines Eisbergs“.

Bis es im Januar 2008 zu der Festnahmeaktion kam, hatten die Beamten eine „Heidenarbeit“ geleistet: Als Begleitmaßnahmen wurden 122 931 Telefongespräche, SMS und Anwältsversuche registriert, übersetzt und – falls relevant – schriftlich festgehalten. Über 40 Leitzordner stehen während des Prozesses hinter dem Richtertisch. Eine Vertrauensperson mit albanischem Hintergrund wurde sorgsam in die Tuttlinger Szene eingeschleust, und die von ihm getätigten Scheinkäufe kosteten rund 50 000 Euro.

„Dennoch konnten wir nicht alles in die Tiefe aufdecken“, stellte ein 48-jähriger Kriminaloberkommissar aus Freiburg fest. Er berichtete gut 90 Minuten lang über die Vorgehensweise der dualen Ermittlungsgruppe, in der Zoll und Polizei eng zusammenwirkten.

„Höchst konspirativ“

Als „höchst konspirativ“ bezeichnete der Beamte die Gruppe, als deren Kopf der 35-jährige Kosovo-Albaner gilt. Man habe dort stark auf persönliche Kontakte gesetzt, bei den Telefonaten sei dann nur ausgelöst worden, was vorher detailliert im engen Kreis besprochen worden war. Sollte „ein halbes Auto“ geliefert werden, handelte es sich um 500 Gramm Kokain. Auch „Brot“, „Ramazotti“ und „Euro“ dienten bei Handy-Gesprächen als Synonym für den harten Stoff – dem übrigens die unterschiedlichsten Streckmittel beigemischt wurden. Sogar Tiermedizin fanden die Chemiker in den zumeist professionell eingeschweißten Zehn-Gramm-Portionen.

„Ist das alles?“ habe der Hauptangeklagte verblüfft gefragt, als man ihm die Anklageschrift verlas, erinnert

sich der Ermittler und sieht darin die „Eisberg-Annahme“ untermauert. Nicht gefunden wurden 800 Gramm Kokain, die nach der Verhaftung der fünf Angeklagten angeblich noch in einem Blumenkübel aus Beton auf dem Nendinger Friedhof versteckt gewesen sein sollen.

Auf Granit bissen die Fahnder bei der Suche nach dem Hintermann eines 27-jährigen Angeklagten aus dem Kosovo. Der hatte einen „Dennis aus Belgien“ genannt, doch vermutlich handelt es sich dabei in Wirklichkeit um einen engen Verwandten, möglicherweise einen Onkel, des Angeklagten. „Kann es sein, dass mein Mandant Angst hat?“ fragte dessen Verteidiger den Freiburger Beamten.

„Faustgroß“ sei der Kokainstein gewesen, den er in die Toilette weggeschmissen habe, berichtete gestern am dritten Verhandlungstag der 32-jährige Cousin des Hauptangeklagten. In dessen Auftrag habe er das Rauschgift erst bei einem italienischen Abnehmer deponiert und dann dort wieder abgeholt. Das Amtsgericht Tuttlingen hatte den Zeugen Mitte Juli deshalb zu einer zweijährigen Bewährungsstrafe verurteilt.

Auch mit dem italienischen Abnehmer befasste sich das Schöffengericht in Tuttlingen, und zwar gerade gestern Vormittag. Für zwanzig Fälle unerlaubten Handelns mit Betäubungsmitteln und den kurzzeitigen Besitz des Kokainsteins wurde auch der Gastronom zu zwei Jahren verurteilt, die ebenfalls zur Bewährung ausgesetzt wurden. Außerdem werden bei ihm gefundene 5000 Euro einbehalten. Nur wenige Stunden nach dem Urteil stand der 29-Jährige dann in Rottweil vor Gericht, dieses Mal jedoch als Zeuge.

Der 35-jährige Kosovare hatte zu Prozessbeginn die Verkäufe an den Italiener noch vehement bestritten, gestand sie aber gestern über seinen Verteidiger ein. Ob es aber 35 Mal waren, wie in der Anklageschrift steht, könne er nicht genau sagen.

Der Prozess wird heute um 9 Uhr mit den Plädoyers fortgeführt, die Urteile sollen am kommenden Dienstag um 14 Uhr verkündet werden.